

vorher unterrichtet werden. Die Befragung dauerte für den einzelnen 50—60 Minuten. Dem Befragten blieb das eigentliche Ziel des Interviews verborgen.

Die Auswertung teilen sich drei Autoren: Frau Traugott Lindner vom Psychologischen Institut Wien bietet die sozialpsychologische Untersuchung des Priesterbildes. Ihr Beitrag: Beruf und Berufung stützt sich auf die Antworten von 1392 befragten Schülern, die sich auf die Schultypen Gymnasium, Realgymnasium, Realschule verteilen (16 %, 52 %, 32 %). Die Stationen der Analyse in Stichworten: Methodische Hinweise, Priester und Welt, Die Aufgaben des Priesters, Die Opferkomponente, Die Erfüllungskomponente, Berufung, Der Priester im Selbsturteil, Gründe für den unzureichenden Priesternachwuchs. Die Untersuchung kommt zu dem Ergebnis: „Der Psychologe kann abschließend dazu (zu der vorher gebotenen Berufswahlmotivation) folgendes sagen: Das hier besprochene ‚Ganz-Andere‘ scheint bloße Negation zu sein und dürfte als solche keinen eigenständigen Inhalt, kein Eigenleben besitzen. In der Entscheidungssituation wird sich darum eine solche Negation meist als schwächer erweisen als die positive inhaltvolle Motivation der Weltbejahung.“

Leopold Lentner greift die Probleme auf, die sich aus dem Untersuchungsergebnis aufdrängen. Er faßt seine Ausführungen zusammen in dem Beitrag: Das Priesterbild der studierenden Jugend und der Religionsunterricht, der in der Darlegung von der Bedeutung des Religionsunterrichtes als möglicher Begegnung mit dem Religiösen gipfelt.

Nach einer andern Seite hin wertet dann Adolf Holl die Ergebnisse aus in seinem Beitrag: Der Priester als heiliger Außenseiter. Das von der Untersuchung erhobene Priesterbild ist vornehmlich negativ bestimmt. Zwischen den Schülern und ihrem Priesterbild klafft ein Abgrund. Die vertraute Welt des Alltags und die geheimnisvolle Welt des erwählten Außenseiters stehen sich schroff gegenüber. Daß der priesterliche Außenseiter auch im Leben steht, wird so sehr vergessen, daß 40 % der Befragten dem Priester schlechtweg die Fähigkeit absprechen, mit beiden Füßen im Leben zu stehen. Und das im Zeitalter der katholischen Aktion! Andererseits zeigt die Untersuchung, wie nach einer andern Seite ein wirklichkeitsfremdes Priesterbild in vielen Jugendlichen besteht, nämlich insofern sie im Priester einen mit nahezu magischen Kräften „aufgeladenen“ Menschen sehen, der über Kräfte verfügt, die sie nicht haben. Die dem Priester im höchsten Maß zuerkannten Werte liegen in einer andern Welt und werden so deutlich als zur Welt des Heiligen gehörend empfunden. Daß die Jugendlichen spüren, wie der Priester dem Bereich des Heiligen zugeordnet ist, und daß er deswegen von der Welt abgeschieden sein muß, zeigt doch, daß sie eine wesentliche Seite dieses Berufes zu würdigen wissen, wenn es auch gerade diese Seite ist, die ihnen eine Entscheidung dafür sehr erschwert oder sogar unmöglich macht.

Alle Religionslehrer und Priesterbildner werden die Ergebnisse der Untersuchung für ihre Arbeit notwendig haben. E. Grunert

Charles Baudouin: Psychoanalyse des religiösen Symbols. Würzburg: Arena Verlag 1962. 256 S. Ln 15,80 DM.

Die psychoanalytische Methode hat sich nunmehr soweit entwickelt, daß dem Geist und dem Ich wieder der ihnen gebührende Platz eingeräumt wird, nachdem sie zu nächst anscheinend zwischen Instinkten und Trieben erdrückt zu werden drohten. Der Psychoanalytiker hat gelernt, sich von jenen Vereinfachungen frei zu machen, bei denen nach dem Rezept verfahren wurde: Dies und das ist ja nichts anderes als . . . Er ist jetzt so weit, die Eigenart der seelischen Phänomene zu sehen, ihre Unableitbarkeit aus einer einzigen Wurzel anzuerkennen, andererseits aber auch nach wie vor zu zeigen, wie sehr selbst Phänomene des geistigen Lebens im Unbewußten verankert sind. Selbst das Religiöse, soweit es auch eine seelische Wirklichkeit ist, kann Gegenstand der psychoanalytischen Forschung werden. Die Religion selber stellt als erste fest, daß jedes religiöse Leben „fleischgeworden“ ist. Das religiöse Leben wird von seelischen Vorgängen im Menschen getragen und gegliedert. Dabei ist es so, daß das Religiöse den Menschen nach zwei Seiten hin zur Entfaltung bringt: Er findet sich selber, er wird Person; und er findet den andern, das Du des Mitmenschen und das Du Gottes.

Drei Schritte sind es, die der Autor macht, um die psychologischen Aspekte des Religiösen, insbesondere die Verankerung im Unbewußten, im Symbol, „denken“, herauszuarbeiten: 1. Die Verwurzelung im Menschlichen; 2. Die Suche nach der Einheit; 3. Das Streben nach Vereinigung.

Auf die Vorgänge der Konversion bzw. des Abfalls, auf die religiöse bzw. areligiöse und antireligiöse Einstellung fällt mittels der Archetypenlehre C. G. Jungs manches Licht, das uns die Phänomene besser sehen läßt, als es bisher möglich war. „Für den gewöhnlichen Hausmannsverständnis gelten die Symbole für willkürlicher als die Ideen. Das ist ein intellektualistischer Irrtum, der glaubt, man gehe von der Idee aus und hülle sie ins schillernde Kleid der Symbole. In Wirklichkeit ist das Symbol zuerst

gegeben, sozusagen als biologische Wirklichkeit; erst später erfolgt seine Übersetzung in die Ideen des Verstandes, die eine unvermeidliche Verarmung des Inhaltes bedeutet.“
E. Grunert

M. Oderisia Knechtle: Glaubensvertiefung durch das Symbol. Die Symbolerziehung als Weg zur kindgemäßen religiösen Unterweisung. Mit methodischen Besinnungen von Karl Stieger. Freiburg/Br.: Herder 1963. 214 S. kt 16,— DM.

In kleinen Schritten erobert das Kind die Wirklichkeit, in der es lebt. Wer dem Kind helfen möchte, sich in seiner Welt zurecht zu finden und den Horizont seines Lebensraumes zu weiten, der muß zum Kind hinabsteigen, muß mit den Kindern die Dinge durchschauen und erleben, und er muß den Kindern Ruhe geben, Ruhe sichern, damit sie erlebend die sichtbare Welt erfassen und sich im Erleben des Sichtbaren die Welt des „Über hinaus“ öffnet. Es ist das Anliegen des Buches, zu zeigen, wie die Erzieher: Eltern, Lehrer, Religionslehrer insbesondere, Kindergärtnerinnen, die Kinder zum Erleben der Welt führen sollen in der Weise, daß die sichtbare Welt Symbol der göttlichen Wirklichkeit wird. Drei Teile gliedern die Arbeit: 1. Teil: Hinführung zum christlichen Erleben. 2. Teil: Vertiefung des christlichen Erlebens. 3. Teil: Ausweitung des christlichen Erlebens.

Die Art und Weise, wie die Autorin die erste Hälfte des ersten Teils gestaltet, ist ein pädagogisches Meisterstück am Leser selber. Wer lernen möchte, kindertümlisch mit Kindern zu reden und umzugehen, kann es hier lernen. Worum es M. Oderisia zunächst geht, zeigt die „Stein-Lektion“, in der all die kleinen Schritte durchprobiert werden, die dazu führen, das Kind zum Erleben des Steins zu bringen. Prof. Karl Stieger sagt in der methodischen Besinnung gerade zu dieser Lektion: „Die ‚Stein-Lektion‘ läßt die Kinder nicht nach dem Stein greifen, um den Begriff ‚Baumaterial‘ zu klären, ihr geht es um das Öffnen der Kinderherzen, damit sie vom Symbolgehalt des Steins ergriffen werden . . . Während in der Verstandeserziehung die Schüler am Schlusse der Stunde mit sichtbarer Erkenntnisfreude den Lernspruch ‚Feldspat, Quarz und Glimmer, die vergeß ich nimmer‘ hersagen, jubeln nach der Steinunde von Sr. Oderisia die Kinder mit innerer Beglückung: ‚Du lieber Stein, du lieber Stein.‘“ Auf die Bildung des Herzens legt Sr. Oderisia den Nachdruck, um so einer einseitigen Verstandesbildung entgegenzuwirken. Auf solcher Herzenserziehung baut dann die eigentlich religiöse Erziehung auf. Allerdings muß zur Symbolerziehung zu gebener Zeit das verstandesmäßige Erkennen und Begreifen der Heilswirklichkeit hinzukommen.

Als goldene Regel für die Erziehungsarbeit am Kinde gilt: Ihm das sagen, und es ihm so sagen, wie es ein ganzes Christenleben hindurch unverändert bleiben kann. Das stellt alle Erzieher, und hier schon die Eltern, vor die Aufgabe, genau zu überlegen, wie sie zum Kind auch über religiöse Wahrheiten reden. Das gilt auch schon vom Reden über Gott und über den Gekreuzigten. Im „Archiv für Religionspsychologie“ Bd. 8 (erscheint demnächst) findet sich ein Beitrag von William Grönbeck: Das religiöse Bilderleben bei kleinen Kindern. Seine Erkenntnisse stützen die Einsichten, die Sr. Oderisia in ihrer Arbeit vermittelt.

Vielleicht wäre es möglich gewesen, irgendwo im Druck erkennen zu lassen, welcher Genossenschaft die Verfasserin angehört; warum sollte das nicht gesagt werden?

E. Grunert

Paul Chauchard: Le respect de la Vie. Paris: Beauchesne 1963. 207 S. br (Collection Beauchesne. Bd. 2).

„Grandes initiations destinées aux questions actuelles“ — steht als Werbetext auf den Prospekten dieser neuen Reihe aus dem bekannten französischen Verlagshause. Der zweite Band dieser Reihe ist von einem in Frankreich durch viele Veröffentlichungen weit bekannten katholischen Mediziner geschrieben. Er ist Direktor eines medizinischen Instituts der Sorbonne, zugleich auch Professor am Institut Catholique. Mit seinem neuen, hier vorliegenden Buch greift der Verfasser mitten hinein in die heutige Problematik und anhaltende Diskussion, die treffend im Titel anklingt: Respekt vor dem Leben. Respekt vor jedem Menschenleben, insbesondere aber vor dem ungeborenen Leben, dem in einer verflochtenen Zeit ‚lebensunwerten‘ genannten Leben. Die ersten drei Kapitel dienen der Rechtfertigung des Verbotes zu töten. Der bewußt herbeigeführte Tod wird strikt abgelehnt. Dabei geht der Verfasser immer zuerst von medizinischen und allgemein menschlichen Betrachtungen aus. Respekt vor dem Leben zeigt sich aber nicht nur in der Einhaltung des Verbotes „Du sollst nicht töten“, sondern überhaupt in der rechten Haltung dem leiblichen Leben gegenüber. Die folgenden Kapitel befassen sich mit der rechten Chirurgie, handeln vom verantwortungsbewußten Gebrauch von Medizin und von Versuchen am Menschen. Die vom Menschen ausgehende Betrachtungsweise führt dann zu sozialen Fragen, schließlich werden die übernatürlichen Fragen angeschnitten. Respekt vor dem